

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 266 (1987)

Artikel: Was unsere Ahnen im "Appenzeller Kalender" lasen : aus den Jahrgängen 1787 und 1887
Autor: Altherr, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was unsere Ahnen im «Appenzeller Kalender» lasen

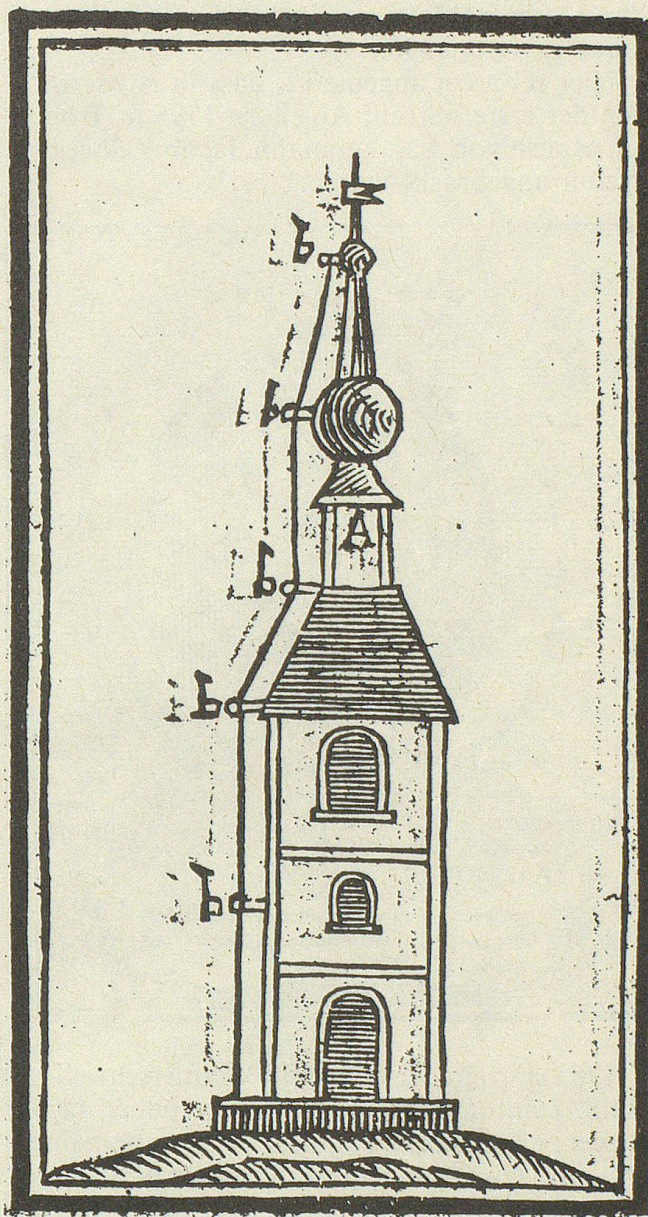
Aus den Jahrgängen 1787 und 1887, herausgepickt von Heinrich Altherr

Mit einer gewissen Spannung holt der gegenwärtige Kalendermann jedes Jahr den 200 und den 100 Jahre alten «Appenzeller Kalender» aus dem Archiv der Kalenderdruckerei, wo die jetzt 265 «Appenzeller Kalender» der Jahrgänge 1722 bis 1986 lückenlos und wohlgeordnet aufbewahrt sind.

Aus dem Kalender auf das Jahr 1787

Wie in allen Appenzeller Kalendern aus dem 18. Jahrhundert fällt auch in diesem von Mathias Sturzenegger herausgegebenen Jahrgang 1787 auf, dass der Leser nirgends erfährt, wer die einzelnen Beiträge verfasst oder wo der Redaktor sie gefunden und abgedruckt hat. Einige Hinweise hiezu erhält man nun in der in diesem Kalender veröffentlichten Studie von Ursula Brunold «Tagebuchnotizen einer Appenzeller Kalendermacherfamilie». Diesen Notizen des Mathias Sturzenegger (1751–1807) entnehmen wir Angaben über einige von ihm benützte Quellen: Heinrich Heidegger «Der vernünftige Dorfpfarrer», ein 1791 in Zürich erschienenes «Lesebuch für Landgeistliche und Bauern»; von Tissot eine «Anleitung für das Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit»; am 8. Februar 1774 kaufte Ulrich Sturzenegger (1714–1781, Vater von Mathias) dem Speicherer Pfarrer Johann Philipp Schlang die Zeitungen des vergangenen Jahres ab, aus welchen er die «neuesten Staats- und Weltgeschichten» in seinem Kalender zusammenschnitt; ferner benutzte er die «Erlanger Realzeitung», «Schubarths oder Stuttgarter Zeitung» und «Zürcher monatliche Nachrichten».

Aus der «Kalendermischung» des Jahrganges 1787 seien folgende Abschnitte herausgegriffen. «Berlin den 17. Brachmonat. Das Beyspiel, welches Se. Mayestät der König durch Errichtung der Gewitterableiter an die neuen Dohms gegeben, fangt bereits an, die heilsame Wirkung zu haben... Der Banquier Herr Daniel Itzig hat nunmehr sowohl an sein Wohnhaus, als an seine



Vorstellung der Art und Weise wie die Strahableiter angelegt werden.

A. Der electriche Thurm. b. b. b. Ein Drath der von außen herabgeht, und einen Wetterableiter vorstellt.

Gartenhäuser im Schlesischen Thor Blitzableiter, nach Angabe des Hr. Hofrath Herz, von dem Schmidt Hr. Reichard anbringen lassen,

die weit minder kostbar als die bisher gewöhnlichen sind, und sowohl den Gebäuden zur Zierde, als dem Herrn Itzig zur Ehre gereichen, indem er der erste Privatmann unserer Stadt ist, der diese wohlthätige Einrichtung bey seinen Häusern veranstaltet.»

Hier sei noch angemerkt, dass in Ausserrhoden der erste «Strahl-Ableiter» 1795 in Trogen am Hause von Landammann Jacob Zellweger-Wetter angebracht wurde.



1785 starb in der «Gmeind Wermetschweil im Löbl. Canton Zürich» der Musterbauer Jacob Guyer, allgemein bekannt unter dem Beinamen «Kleinjogg». Aus dem im Kalender 1787 abgedruckten Nachruf lassen wir hier einige besonders bemerkenswerte Stellen folgen: «Dieser vortrefliche Mann übernahm bey dem Tode seines Vaters, in Gesellschaft seines ältern Bruders ein völlig verschuldetes Gut; von dem man glaubte es würde ihn zu Grunde richten; gar bald zeigten sich die vorzüglichen Fähigkeiten Kleinjoggs, und daher wurde die Sorge und der Rang des Hausvaters ihm übertragen.»

«Er hielt jede Vermischung einer andern Art von Erde, als des schweren Bodens mit dem leichten, des Lettens mit dem Sande, des rothen Lettes mit dem blauen etc. für ein taugliches Düngungsmittel. Ja, er kaufte sogar schlechte Äcker; und durch dies Mittel, Erd-, Sand-, ja Stein-Arten nach befinden zu vermischen, hat er diese Äcker so verbessert, dass er in wenig Jahren sie um den vierfachen Preis verkaufen konnte. Auch beobachtete er, dass die öftere Abänderung der Getreidearten sehr viel zu einer reichen Aerndte beytrage.»

«Am Tage der Verheyratung seiner Tochter arbeitete das ganze Haus bis zu Mittage, wie jedem andern Tage, das Brautpaar ging zu Fusse zur Stadt, um sich trauen zu lassen, ob schon müssige Pferde im Stall waren; und wenn er gleich seinen Söhnen erlaubte, sich neue Kleider machen zu lassen, so blieb er doch in seinem gewöhnlichen Kleide. Sein Witz während des Hochzeitsmahls, besonders sein sanfter Spott über die Weichlichkeit und Pracht, belebte und erfreute die ganze Gesellschaft.» —



Und schliesslich noch diese ergötzliche Historie: «Ein vornehmer Oficier zu Wien ging dieser Tagen Abends nach Haus in die Kaserne. Auf einmal wurde eine hölzerne Butten, worinnen man Holz zu tragen pfllegt, über ihn geworfen, dass er unbeweglich zu stehen genöthigt war (wie die obige Figur anzeigt). Man nahm ihm die Uhr, beraubte ihn der Goldbörse, löste den

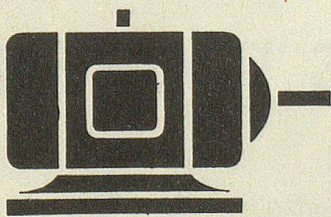
Degen ab, schmiss ihn in einen Graben; bis er sich besinnen konnte, waren die Räuber über alle Berge; doch hofte man, diese verwegene Diebe noch auszukundschaften.»

Aus dem Kalender auf das Jahr 1887

Gewissermassen als Rezept für die Darstellung seiner «Weltumschau» und für die Reihenfolge der darin festgehaltenen Ereignisse diente dem Kalendermann 1887 folgende Anekdote: «Ein Appenzeller Doktor, der das Herz am rechten Fleck hatte, verordnete einem armen kranken Mannli eine ziemlich bittere Medizin und schenkte ihm gleichzeitig zwei Flaschen Veltliner, damit er wieder zu Kräften komme. Das kranke Mannli besann sich zuerst eine Weile, ob es mit der schlechten Brühe oder mit dem Veltliner den Anfang machen solle. Schliesslich fand es, dass es besser sei, das Unangenehme zuerst aus der Welt zu schaffen, das Gute werde nachher umso besser schmecken. Er schluckte also zuerst den Inhalt des kleinen Gütterli, und es kostete ihn dies viel mehr Arbeit und Mühe als die beiden grossen Gutteren. — So will es auch der Kalendermann machen mit seiner Rundschau. Das Mindere und Schlechte soll zuerst abgethan werden.» — Dann berichtet er von einem Krieg «weit hinten in der Türkei» zwischen dem Königreich Serbien und dem Fürstentum Bulgarien, über kriegerische Aktionen in Belgien und Amerika: «Es waren zum Theil misshandelte Arbeiter, welche von ihren sogenannten Brodherren ausgesogen werden, zum Theil aber auch die Lumpenkerle von Anarchi-

sten, welche einen Heidenskandal anstiften.» Des weitern wird berichtet von Strassenkämpfen in Frankreich und einer Revolution in Amsterdam. Dann heisst es: «Von den europäischen Ländern machte besonders Baiern von sich reden. Sein König Ludwig war schon seit vielen Jahren nicht mehr ganz aufeinander im Oberstübli. Auf abgelegenen Bergeshöhen baute er wunderschöne Schlösser, in denen er einsam hauste und schliesslich wie ein armes Schuldenbäuerlein in Noth geriet und schliesslich sich am Abend des 13. Juni im Starnbergersee selbst ertränkte.» — Nach Kurzberichten über die politischen Ereignisse in Italien, Griechenland und Russland schreibt er: «Es ist doch am schönsten daheim, sagte des Kronenwirths Frau zu ihrem Ehemanne, als sie von ihrer Badreise zurückkehrte, und sie war noch einmal so zufrieden und glücklich. So geht es auch dem Kalendermann, der bisher von fremden Ländern und Völkern erzählen musste. Am schönsten ist's halt doch im lieben Heimatlande, in der herrlichen Schweiz.»

Es wurden in diesem Jahre in der Schweiz mehrere grosse Feste gefeiert. Nun verwandelt sich der nüchtern-witzige Kalendermann zum glühenden Patrioten, indem er mit ungeheurem Pathos das «Nationalfest der fünfhundertsten Gedenkfeier der Sempacher Freiheitsschlacht» schildert: «Angesichts der hehren Alpenwelt, die Herzen erfüllt von reiner Vaterlandsliebe, gelobten sich die zur Festfeier versammelten Eidgenossen aufs Neue Liebe und Treue, sie priesen den Löwenmuth der Heldenväter, sie waren da als ein einzig Volk von Brüdern, welches in dieser feierlichen Stunde und wohl jeder-



1918—1978

Seit über 60 Jahren

**sind wir spezialisiert
auf Reparatur und Verkauf von Elektromotoren
für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft.
Auch immer gute Occasionen.**

Motorenwicklerei Robert Hunziker AG

9014 St.Gallen-Bruggen Straubenzellstrasse 27 Tel. 071 27 24 57

zeit in Noth und Gefahr keinen Unterschied der Konfession, Sprache und Stellung kennt.»

So dachten aber nicht nur «die Mannen von Sempach», sondern auch die Altstätter als sie am Fasnachtsmontag die «Schlacht am Stoss» aufführten. «Wahrlich, solche Feste sind nicht blosser Sinnenrausch, kein Schwindel, kein verderblicher Luxus. Sie belehren, unterhalten, wecken und stählen die reine Vaterlandsliebe und sind namentlich für die Jugend des Landes ein hochedles Bildungsmittel», heisst es am Schluss dieses Berichts.

In St.Gallen wurde das Eidgenössische Sän-gerfest gefeiert. «Das war freilich auch ein Kampfspiel, auch hier gab es Sieger und Ge-schlagene. Der Streit galt der edlen Musika, man rang um Becher, um Lorbeer- und Eichen-kränze, um Ruhm und Ehre. Es waren herrliche Festtage.»

Da gegenwärtig oft die Rede ist von Frost-schutz- und Sprengstoffweinen, mag es interes-sieren, dass man schon vor hundert Jahren Pro-bleme mit dem Wein hatte. Am Schluss seines Artikels «Fehler in der Weinbehandlung» schrieb Dr. J. Kübler 1887: «Ist der Wein matt geworden, so peitsche man ihn beim Abziehen in der Tanse zu Schaum. Er wird sich, wofern man den Keller gehörig regulirt hat, wieder voll-ständig erholen. Nur nicht immer gleich ge-schönt! Lässt sich aber das Schönen einmal nicht mehr vermeiden, so hüte man sich, bei süss gekeltern Wein Eiweiss zu verwenden, welches nur für Rothweine taugt, sondern neh-me Hausenblase (innere Haut der Schwimmbla-se des Störs) mit Tanin oder gute Gelatine. Auch hierin ist schon häufig gefehlt und da-durch mancher feine Wein verderbt worden.»

Aus dem Notizbuch des Kalendermannes

Es gibt Leute, bei denen ist es zwecklos,
dass sie einmal in sich hineingehen; denn
sie treffen dort auch nichts Richtiges an.

*

Wenn Neid brennte wie Feuer,
wä'r 's Holz nicht so teuer.

Leihen macht Freundschaft,
Mahnen macht Feindschaft.

*(Sprüche aus dem Appenzeller Kalender
1851)*

*

Jakob Smirnoff, in die USA emigrierter
russischer Kabarettist, sagte: «In Ameri-
ka gibt es Redefreiheit. Man kann zu Prä-
sident Reagan gehen und sagen: 'Ich mag
Reagan nicht!' Wir können in Russland
das gleiche tun. Ich kann zu Tschernenko
gehen und sagen: 'Ich mag Reagan
nicht.'»

Die Zunge des Menschen, sein Mund sind
enger mit dem Gefühl des Herzens ver-
bunden als seine Hand.

Johann Heinrich Pestalozzi

*

Hoffen ist Kraft. Es ist so viel Energie in
der Welt, als Hoffnung in ihr ist, und
wenn nur ein paar Menschen miteinander
hoffen, dann wirkt um sie eine Kraft, die
nichts niederhalten kann, sondern die sich
ausdehnt auf die andern.

Albert Schweitzer

*

Wir sollen uns nicht einbilden, wir könn-
ten unsere Probleme lösen, solange wir
der liebenden Wahrnehmung des Mitmen-
schen unfähig sind. Eine Weltdiktatur
können wir ohne sie bekommen, aber kei-
nen Frieden.

Carl Friedrich von Weizsäcker